

## Hausmitteilung

24. Januar 2005

Betr.: Titel, Christo, Aussteiger

Geradezu pompös geriet vorigen Donnerstag die Amtseinführung von US-Präsident George W. Bush, 58. Georg Mascolo, 40, SPIEGEL-Korrespondent in Washington, gewann den Eindruck, da werde „ein Monarch gefeiert“. Zehn Meter vom Präsidenten entfernt beobachtete er das Geschehen auf den Stufen des Kapitols, als Bush während seiner 21-minütigen Rede gleich 27-mal von „freedom“ sprach, der



Mascolo (am Kapitol)

Freiheit, die er in die Welt tragen wolle. Bush, so Mascolo, sei „von seiner Mission überzeugter denn je“. Die Welt aber blickt gespannt auf das, was ihr während der zweiten Amtsperiode des George W. Bush bevorsteht – und vor allem darauf, ob der Präsident zum dritten Mal Krieg führen wird: nach Afghanistan und dem Irak nun gegen Iran. Die Vorstellung, dass der Mullah-Staat, der Terroristen der palästinensischen Hamas unterstützt, eines Tages Atomwaffen besitze, sei für die USA „ein

Alptraum“, sagt SPIEGEL-Auslandsressortchef und Ex-Washington-Korrespondent Gerhard Spörl, 54, genauso wie es für viele ein Militärschlag gegen Teheran sei. „Es sind konkurrierende Alpträume, die beide Wirklichkeit werden könnten“, so Spörl – Anlass genug für eine Titelgeschichte über die amerikanischen Pläne (Seite 102).

Ein Spektakel tanzender Tücher wollen die Verhüllungskünstler Christo und Jeanne-Claude, beide 69, New York beschenken. Am 12. Februar lässt das Paar im Central Park 7500 leuchtend orangefarbene Stoffbahnen ausrollen und, von Kunststoffrahmen gehalten, 16 Tage lang im Wind flattern. Die beiden hatten sich, wie fast immer bei ihren Projekten, in Geduld geübt: In Deutschland dauerte es 24 Jahre, bis die Künstler 1995 den Berliner Reichstag verhüllen durften, in New York vergingen zwei Jahre mehr vom ersten Antrag bis zur Genehmigung. „Wir mussten in Deutschland sechs Bundestagspräsidenten abwarten, erst als Rita Süssmuth gewählt wurde, ergab sich eine neue Chance“, berichtete Jeanne-Claude der SPIEGEL-Redakteurin Ulrike Knöfel, 35. „Die Neugier in der Stadt wächst mit jedem Tag“, sagt Knöfel. Sie staunte darüber, an welche Details bei den Vorbereitungen gedacht wurde: „Für den Fall starker Schneefälle stehen 175 Schneeschaufeln bereit“ (Seite 174).



Knöfel (im Central Park)

Türkisfarbenes Wasser an feinen weißen Sandstränden, hinter denen steile Felsen mit üppiger, tropischer Vegetation emporragen – vor dieser spektakulären Kulisse drehte Leonardo DiCaprio 1999 auf der thailändischen Inselgruppe Phi Phi den Streifen „The Beach“. Lange vorher schon hatten deutsche Aussteiger das Eiland für sich



Osang (auf Phi Phi)

entdeckt und dort gesiedelt, sie sahen den Massentourismus über die Insel hereinbrechen, und sie machten Geschäfte mit den Touristen. Am 26. Dezember zerstörte der Tsunami ihr Paradies, mindestens 800 Menschen kamen auf Phi Phi um. SPIEGEL-Reporter Alexander Osang, 42, war dabei, als die Aussteiger, die mit Glück überlebt hatten, jetzt auf die völlig zerstörte Insel zurückkehrten und in Ruinen nach ihren Habseligkeiten suchten. „Die Welt, die sie sich auf Phi Phi eingerichtet hatten, glich doch sehr der Welt, der sie entflohen waren“, sagt Osang. „Sie sprachen viel über Bier, Schnitzel und die Bundesliga“ (Seite 126).